

und bei manchen Politikern den Ruf nach dem „politischen Katholizismus“ laut werden ließ. Auf der anderen Seite ist das Einverständnis selbst halboffizieller kirchlicher Texte (wie etwa des Fünfjahresberichts der Österreichischen Kirche zu ihrer eigenen gesellschaftspolitischen Tätigkeit), daß ihr Handeln eher reaktiv als schöpferisch-zukunftsweisend sei. Daß in solchen Tatsachen und Erkenntnissen der Wunsch nach einer theoretischen Neubesinnung auf den gesellschaftspolitischen Auftrag der Kirche und der Christen unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen enthalten ist, versteht sich. So ist es zu begrüßen, daß sich schon längere Zeit im Linzer Pastoralamt unter dem zur Zeit führenden Sozialethiker in der akademischen Landschaft Österreichs ein Arbeitskreis von engagierten Christen mit diesem Thema befaßt hat und Ergebnisse seiner Arbeit nunmehr der Öffentlichkeit präsentiert.

Nach definitorischen Anstrengungen zu den Begriffen Gesellschaft, Gesellschaftspolitik, Kirche wird ein faszinierender Überblick über die im Lauf der Geschichte entwickelten Modelle des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft gegeben. Die reiche Vielfalt von Modellen reicht vom Beseelungs- über das Gleichgewichtsmodell, über das theokratische, das staatskirchliche, freigesellschaftliche und integralistische hin zum Belebungsmodell zumal Pius' XII., zum diakonalen Modell des II. Vatikanums oder nachfolgenden Modellen der politischen Theologie oder der Theologie der Befreiung. Zuletzt kommt noch ein pastorales Notmodell für laizistisch-atheistische Staaten (des Ostens etwa) zur Sprache. In einem 3. Teil werden aus den Texten der Kirche 16 Thesen herausdestilliert, in denen das heutige Selbstverständnis der „Kirche“ zum anstehenden Thema zusammengefaßt wird. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Thesen fügt sich an, wobei auf eine deutlich vorhandene Kluft zwischen der theoretischen Neudefinition gesellschaftlichen Handelns der Christen und der Kirche und der Realität hingewiesen wird (z. B. Neigung der Kirche zur Legitimation jeweils vorfindbarer Ordnungen, Ängstlichkeit gegenüber gesellschaftspolitischem Pluralismus der Christen, etwa in verschiedenen politischen Parteien . . .). Im 4. Teil werden gesellschaftspolitische Aufgaben zusammengestellt. Hier kommen u. a. zur Sprache: Erhaltung und Förderung des christlichen Glaubens als Basismotivation politischen Handelns der Christen, Recht auf Freiheit und Selbstverwirklichung, Kirche als Gegenstruktur zur Gesellschaft etc. Dieser Teil ist unvermeidlich deshalb fragmentarisch, weil er im Ansatz der Versuch ist, heute anstehende gesellschaftspolitische Probleme aufzugreifen. Im Schlußteil wird schließlich eine sehr verdienstvolle Zusammenstellung relevanter Texte der Kirche aus dem letzten Jahrtausend vorgelegt.

Es ist zu hoffen, daß dieses überschaubare Büchlein inmitten parteilicher Interessenskämpfe um den Rückenwind der Kirche ein wenig Ernüchterung auslösen wird. In wachsendem Maße scheinen sich nämlich Christen (auf den verschiedenen Ebenen der Kirche) dagegen zu verwehren, einfach als Legitimation schon vorformulierter Teilinteressen (Parteien) „verwenden“ zu lassen. Zugleich wächst bei ebensoviele das Bedürfnis nach konkretem (und daher doch wieder parteipolitisch konkretisiertem) Einsatz. Von da her stellt sich die im vorliegenden Büchlein auch nicht diskutierte Frage, nach welchen Modellen die Kirche im eigenen Haus, unter ihren eigenen Mitgliedern, mit einer parteipolitischen Vielfalt leben kann.

Passau

Paul M. Zulehner

FUNK RAINER. *Frömmigkeit zwischen Haben und Sein*. Religionspsychologische Anfragen an die „Bewegung Lefebvre“. (Kritische Texte 17) (51.) Benziger, Zürich 1977. Brosch. sfr 7.80.

Vf. sieht in der Alternative „Haben — Sein“ nach Erich Fromm ein Kriterium, das ihn befähigt, Anfragen zu stellen, deren Ernstnehmen für die Zukunft einer glaubwürdigen Kirche entscheidend sein kann. Es ist sehr zu begrüßen, daß er, einem tief verwurzelten materialistischen Zeitgeist entgegen, das „Haben“ in Frage stellt. Tritt es doch auch unerkannt in religiösem Gewand auf. F. analysiert ausführlich das Syndrom einer am Haben orientierten Geisteshaltung: Angst um Verlust der Identität, zwanghaftes Sicherheitsbedürfnis, Verdinglichung des Religiösen etc. Damit sind entscheidende Anfragen an die „Bewegung Lefebvre“ (und nicht nur an sie) gestellt. Die Aufforderung zur Selbstprüfung kann kaum ernst genug genommen werden. Der schmale Bd. bietet dazu sehr viel Anregung. Besonders erfreut das klare Bekenntnis zum II. Vatikanum, zur Bibel, zu Abraham, zum Exodus, vor allem aber zum Haben-Verzicht Jesu selbst.

Linz

Franz Huemer-Erbler

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

KETTLER WALTER (Hg.), *Der Lebensbaum*. Ein Ursymbol aus Mythos und Tiefenpsychologie. Impulse für die Glaubensunterweisung. (Pfeiffer-Werkbuch 135) (204.) München 1976. Kart. DM 19.80.

Das Buch geht einer recht originellen Idee nach. Das kräftige und vielschichtige Symbol „Baum“ wird in seinen verschiedenen Dimensionen ausgeleuchtet. Der Baum als Bild unseres Menschseins; der Baum als Bild für die Person. Der Baum, der im Dunklen wurzelt und in Helle emporwächst, der abhängig ist von äußeren Umständen, der Richtpunkt und Ziel ist, ohnmächtig und unbeweglich, kann zum Bild für menschliches Sein werden.

Das, was den Menschen ausmacht, sein Zusammengesetztsein aus Materie und Geist, aus Bewußtsein und Unbewußtsein, aus Vorbestimmtheit und Chance der Freiheit, kann in einem *Begriff* eigentlich nicht ausgedrückt werden, nur im *Symbol*. Diese Überlegung zieht sich durch die einzelnen Kapitel des Buches, in denen der Lebensbaum einmal in Mythologie, Dichtung und Tiefenpsychologie betrachtet wird, dann in der jüdisch-christlichen Überlieferung. Ein praktischer Teil mit Hinweisen für Unterricht und Predigt ergänzt die Ausführungen und bringt das Element des Werkbuches ein.

Jedem, der unter der Dürre und Abstraktheit heutiger Liturgie und Katechese leidet, ist das Buch zu empfehlen.

Linz

Eugen Mensdorff-Pouilly

SAUER RALPH, *Religiöse Erziehung auf dem Weg zum Glauben*. (207.) Patmos, Düsseldorf 1976. Kart. DM 16.80.

Da heute bei den „Fundamenten“ anzusetzen ist, versteht sich das Buch als ein Plädoyer für das Gespräch zwischen Religionspädagogik und Fundamentaltheologie. S. geht von der Tatsache aus, daß Gott für die meisten Menschen heute eine Leerformel geworden ist, mit der sie keinen Inhalt verbinden können. Religiöse Erziehung wird sich daher lange im Vorfeld des Glaubens bewegen müssen. Sie wird bei den Grunderfahrungen (Zeit, Geschichte, Liebe, Schuld, Tod) ansetzen und an ihnen aufzeigen, daß im Menschen Voraussetzungen für eine Offenbarung vorliegen. Diese Erfahrungen weisen eine Tiefendimension auf, die an das Geheimnis Gottes heranführt. Der Mensch ist ein heilsbedürftiges Wesen und er kann ein totales Heil nicht selber „machen“. Er muß es lernen, dieses anzunehmen. Die Bibel sagt uns, daß sich das endgültige Heil von Gott her in Jesus Christus geoffenbart hat. Der RU wird sich auf existentiell bedeutsame Inhalte beschränken und „Kurzformeln“ des Glaubens erarbeiten in einer sinnvollen Sprache, die der Wirklichkeit entspricht (die theologische Sprache ist oft durch Weltlosigkeit und Abstraktheit gekennzeichnet). Der anthropologische Ansatz für den Glauben ist besonders herauszustellen und auch auszusprechen.

S. behandelt dann einige spezielle Probleme, so die weithin feststellbare Indifferenz dem Glauben gegenüber und zeigt die Gründe auf: Der Götze Lebensstandard verdrängt den lebendigen Gott, das Problem des Bösen verstellt den Weg zum Gott der Liebe. S. zeigt mögliche Wege zur Transzendenzerschließung auf: Wieder kommt er auf die Grunderfahrungen zu sprechen, deren Transparenz für eine tiefere Dimension der Wirklichkeit aufzuzeigen ist. Es geht darum, die Sinne aufzuschließen, daß sie mehr als Vordergründiges wahrnehmen können. Die Sym-

bolisierung gehört hier herein, die Meditation in ihren verschiedenen Formen kann eine Hilfe sein, die Pflege von Fest und Feier. Auch die Begegnung mit Zeugen der Transzendenz ist sehr wichtig, und hier stellt sich dem Erzieher selbst eine sehr wichtige Aufgabe.

Ein weiterer Abschnitt bietet Hinwege zur Erlösungsbotschaft an. Auch hier gibt es viele Schwierigkeiten. Das Wort selbst sagt dem Menschen von heute wenig oder nichts. Es müssen daher vom Leben selbst über andere Wörter (Befreiung, Gerechtigkeit) Zugänge erschlossen werden. Der Erlösungsgedanke selbst muß von der Starre der juristischen Ausformulierung der alten Theologie befreit und als ein personales Geschehen gezeitigt werden. Nicht nur die Inkarnation, vor allem Tod und Auferstehung, sind unter dieser Rücksicht zu sehen, sondern das ganze Leben Jesu. Erlösung ist (bei aller Betonung der entscheidenden Akte im Leben Jesu) ein fortlaufender Prozeß, der vom Menschen nicht bloß eine Annahme, sondern auch eine Mittätigkeit verlangt. Wichtig ist aufzuzeigen, wo man heute in der Welt und besonders in der Kirche Erlösung erfährt.

Der Eucharistie-Erziehung ist ein weiterer Abschnitt gewidmet. Auch hier gilt es, zuerst Vorfeldarbeit zu leisten. Die Kinder bringen vom Elternhaus zu wenig oder gar nichts mit, daß ein fruchtbarer Erstkommunionunterricht gestaltet werden könnte. Es kommt zu keiner dauerhaften Begegnung mit der Liturgie und den Sakramenten. Die Vorfelderziehung wird die Sinne öffnen und die Ursymbole (Licht, Wasser, Feuer, Brot, Mahl) erschließen und zugleich menschliche Grundhaltungen einüben: Danken können, Liebesfähigkeit, Verzeihen und Vergebung empfangen. Diese Erziehung wird schon im Vorschulalter zu leisten sein. Ein Rahmenplan dafür wird angeboten.

Das Buch scheint mir ein sehr wertvoller Leitfaden für jeden zu sein, der sich heute mit religiöser und speziell mit christlicher Erziehung befaßt. Manche Erfolglosigkeit kann verstanden, vielleicht auch vermieden werden, wenn man diese Probleme beachtet und Wege geht, die der Vf. aufzeigt.

Linz

Sylvester Birngruber

HEINE SUSANNE, *Biblische Fachdidaktik*. Neues Testament. (253.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 166.—, DM 26.50.

Das Buch will keine praktisch-methodischen Ratschläge über den geschicktesten Aufbau einer Katechese von biblischen Themen geben. Es ist der Ertrag wissenschaftlicher Übungen zur biblischen Fachdidaktik, die an der Wiener Evang.-theol. Fakultät gehalten wurden. Enthalten sind grundsätzliche Überlegungen zur Vermittlungsproblematik biblischer Themen: Wie sich nämlich das Unanschauliche (Gott) denken läßt; ob man von